

Editorial

Mit dieser Ausgabe schließen wir "Deutsche Interessen in Südostasien" als thematischen Schwerpunkt zunächst ab. Als wir die beiden Nummern planten, ahnten wir nicht, daß die deutsche Politik und Wirtschaft sich gerade in diesem Jahr so intensiv wie lange nicht mehr mit Asien beschäftigen würden.

Dennoch ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema schwieriger als vermutet. Zwar haben wir eine Reihe von Autoren und Autorinnen gewinnen können, die spezifische Aspekte dieser Interessen darstellen. Der Zugang zu fundierten Informationen wird jedoch erschwert durch die Praxis vieler auch in Asien tätiger Behörden, Verbände und Institutionen, sich einer öffentlichen Überprüfung und Bewertung ihrer Aktivitäten zu verweigern. Dies gilt nicht nur für die Bundesregierung, sondern z.B. auch für die meisten politischen Stiftungen, Kirchen, Kultur-Institute und z.T. sogar für die Hilfswerke. Interna, wie die konkreten Zielsetzungen, die Verwendung der Haushaltsmittel, die Partner und die Ergebnisse von Evaluierungen, gelangen somit nur selten an die Öffentlichkeit.

Ende Oktober hat die Bundesregierung ihr Asienkonzept vorgelegt. Es ist gefüllt mit Gemeinplätzen und Appellen und kaum mehr als ein Katalog beabsichtigter Maßnahmen, auch innen- und strukturpolitisch. Den absoluten Vorrang hat die flankierende Unterstützung der Wirtschaft. Schlüsselwörter bei der Definition der künftigen Zusammenarbeit im Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturbereich sind "Priorität" und "Praxisbezug". Dies muß nicht per se schlecht sein. Da der unmittelbare Verwertungsaspekt dieser Ausrichtung indes deutlich in und zwischen den Zeilen spukt, wird echter interkultureller Dialog allenfalls noch selektiv zustandekommen. Dabei wird gleichzeitig lamentiert, es fehle an Vertrautheit mit den aktuellen kulturellen Strömungen in den asiatisch-pazifischen Ländern.

Wie die Südostasien Informationsstelle haben auch sachkundige Menschen wie der langjährige Leiter des Indonesienprogramms der Deutschen Welle, Rüdiger Siebert, seit vielen Jahren auf die Vernachlässigung dieser Region hingewiesen. Für ihn sind die Deutschen, wie er im Gespräch mit *Sven Hansen* unmißverständlich äußert, **Längst aus diesem Zentrum der Welt rausgeflogen**. Im Hauruck-Verfahren ist der extreme Mangel an Informationen, "Einsichten" und breiten Kontakten sicher nicht zu beheben. Chancen einer "nachhaltigen Entwicklung" der Beziehungen eröffnen sich auch nicht, indem man vorwiegend

mit den Führungsschichten der einzelnen Länder paktiert und die (Grund-) Bedürfnisse der Bevölkerungen weitgehend ignoriert. Das Dilemma einer weitsichtig angelegten Politik, die es nicht einmal in Grundzügen gibt, liegt vor allen darin, daß Ostasiens gegenwärtigem Wirtschaftsboom die demokratische und die ökologische Basis fehlen.

Im Asien-Konzept überwiegt der forsche Aktivismus. Nachdenkliche Zwischentöne sind rar, und sie bleiben ohne praktische Relevanz. Nachdem dank massiver Einflüsterung aus Bonn nun um den "Standort Deutschland" gebangt wird, läßt sich in der "Zukunftsregion Asien" leichter handfeste Interessenpolitik durchsetzen. Der einflußreiche Teil des Bundeskabinetts und die deutsche Wirtschaftselite haben, geführt vom Kanzler, nach ihrem asiatischen "Island-Hopping" zu Jahresbeginn inzwischen auch die nach dem Tiananmen-Blutbad errichtete "chinesische Mauer" wieder in die Kulisse zurückgeschoben. Die Bühne ist frei für harmonische Tee-Zeremonien - und Geschäftsabschlüsse.

Verpaßter Anschluß oder neue Horizonte? bleibt allerdings eine Frage, die nicht nur für China gilt, sondern nach Auffassung von *Wilfried Lulei* auch für Südostasien noch nicht beantwortet werden kann. Gerade in einer Region, deren Staaten trotz aller Friedensrhetorik seit dem Ende des Kalten Krieges enorm aufrüsten, ist das Streben nach ausgewogenen bilateralen Beziehungen nicht immer mit übergreifenden Wirtschaftsinteressen zu verknüpfen. Diesem Konflikt sehen sich vor allem Rüstungsexporteur ausgesetzt. In **Waffen für ein Vakuum** untersucht *Rainer Kahrs* die Aktivitäten deutscher Firmen in (Süd)Ostasien. Sein Fazit: Deutschland mischt kräftig mit. Exportgenehmigungen verweigere die Bundesregierung lediglich dann, wenn der politische Schaden größer als das potentielle Geschäft sei.

Nicht alle privaten deutschen Hilfswerke verfolgen ein deutliches Kontrastprogramm zur offiziellen deutschen Politik, doch immerhin reicht die Spannweite ihrer Aktivitäten in Südostasien **Von milden Gaben bis zur Befreiungshilfe**. *Regina von Reuben* betont, daß es zwar Überschneidungen, bis auf wenige Ausnahmen jedoch keine Gleichrichtung ihrer Politik entlang den Interessen der Bundesregierung bzw. der jeweiligen Länder gebe. Nicht selten arbeiten deutsche Hilfsorganisationen gemeinsam mit ihren NRO-Partnern der staatlichen Entwicklungshilfe sogar diametral entgegen.

Eine **Entwicklung durch die "Hintertür"** sei mit Nichtregierungsorganisationen allerdings nicht möglich, konstatiert *Brigitte Jessen*, weil Nischenorientierung keine Strukturen verändern könne. In Südostasien seien Verteilungsgerechtigkeiten das eigentliche

Problem der bisherigen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit.

In seinem Beitrag **Kirche und Mission in Südostasien** vertritt *Karl Wilhelm Rennstich* die Auffassung, daß die christlichen Kirchen in den ASEAN-Ländern in den letzten Jahrzehnten autark geworden sind und ihre personelle und finanzielle Abhängigkeit von Europa und Amerika überwunden haben. Im Gegensatz zu anderen Religionen falle es ihnen jedoch schwer, sich in den südostasiatischen Gesellschaften zu behaupten, u.a. auch, weil sie ihre Augen vor den ungelösten sozialen Problemen nicht verschließen. Am Beispiel **Deutsche Kirchenpolitik in den Philippinen** konkretisiert *Dieter Zabel* die vielfältigen Beziehungen der katholischen Kirchen beider Länder.

Einen globalen Überblick über **Die deutschen politischen Stiftungen** und ihre Tätigkeit in Entwicklungsländern hat *Gerhard Pfeiffer* versucht. Es gebe zwar eine Reihe von Büros und Aktivitäten auch in SOA, doch ihr Profil gewannen die Stiftungen aus ihren Projekten in Lateinamerika, Afrika und dem Nahen Osten. Die Funktion der etablierten parteinahen Stiftungen als "Instrumente" der deutschen Außenpolitik, die das auswärtige Amt unlängst bekräftigte, sieht der Autor eher positiv. Daß sie sich auch in Asien weiterhin "an die Machtzentren heranrobben", erfährt man in ihren Jahresberichten allerdings nicht.

Kaum jemand würde vermuten, daß **Deutsch in Indonesien** die am zweitstärksten vertretene Fremdsprache ist. Als strategisch wichtiges Land bildet es auch einen Schwerpunkt deutscher Kulturpolitik. *Christiane Haupts-Beier* und *Christoph Beier* weisen am Beispiel der Konzipierung eines Deutschlehrwerkes jedoch nach, daß es in der Kultur- wie in der Entwicklungspolitik nur selten gelingt, kulturellen Besonderheiten gerecht werden.

Scharfzüngig widmet *Antonius Larenz* sich in der Glosse **Tropenglut und Forschermut** der Historie deutscher Ethnologen und Geographen in Südostasien. Bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hätten Aspekte der wirtschaftlichen Nutzung zumindest eine Nebenrolle gespielt. Heute gehe es im angestrebten Human Genom Diversity Project direkt auf die gentechnologische Ebene.

Auf eher individuell ausgelebte deutsche (Sonder)Interessen in Asien gehen verschiedene Beiträge zu Fernreisen und zum Sextourismus ein.

Schwerpunkt des nächsten Heftes ist das Thema **Aufstieg aus der 3. Welt? Entwicklungsstrategien und Menschenrechte in Südostasien**. Redaktionsschluß ist der 28. Februar 1994.

Für die Redaktion:
Gebhard Körte